

Predigt zum Sonntag Exaudi

Liebe Gemeinde!

Sind Sie gut beim Abschiednehmen?

Wenn das Piepsen am Gleis das Schließen der ICE Türen ankündigt und man sich nur noch schemenhaft durch die milchigen Scheiben sehen kann..

Beim der letzten Umarmung und einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ nach schönen Tagen mit Familie oder Freunden..

Endgültige Abschiede können auch überfordern. Gerade in diesen Wochen auf den Intensivstationen, wenn Angehörige in Schutzmontur Abschied nehmen müssen.

Aber auch die kleinen Abschiede können das Herz zerreißen. Am Schultor, wenn die kleinen 1. Klässler es ab hier alleine schaffen sollen und noch unsicher zurückblicken und winken..

Es gibt sogar Menschen, die aufgrund scheinbarer ausreichend vorhandener Rationalität darauf verzichten Abschied zu nehmen. Die sich dieser Situation mit möglichen Emotionen entziehen. Und einfach gehen und andere zurücklassen beim Abschied.

Abschiede gehören zum Leben dazu und ich finde es wichtig, sie zu gestalten. Auszuhalten. Ihnen Würde und einen heiligen Rahmen zu verleihen. Am Sterbebett und am Schultor.

Die Jünger von Jesus mussten auch Abschied nehmen. Mehrfach. Am Kreuz mussten sie ihre Hoffnungen auf Jesus begraben, er starb wie ein Schwerverbrecher.

Und drei Tage später ist er wieder unter Ihnen. Lässt seine Wunden anfassen, sie essen gemeinsam und begreifen können sie es trotzdem nicht. Jesus ist wieder da. Aber anders.

Er spricht über seinen nahenden Abschied. So ähnlich hatte er ja auch über seinen nahenden Tod gesprochen. Aber sie sind unfähig zu antworten, sich dieser neuen Situation zu stellen! Keiner fragt: Wo gehst du hin?

Gespräche können abbrechen, wenn der Abschied naht. Wie zugeschnürt ist dann die Kehle. Unfähig etwas zu sagen. Trauer kann uns lähmen, wie bei den Jüngern. Euer Herz ist voller Trauer, so deutet Jesus diese Situation!

Und dann mutet Jesus seinen Freundinnen und Freunden eine erneute Achterbahnfahrt zu, Ostern reloaded.

Denn er mutet ihnen eine bahnbrechende Wahrheit zu.

Es ist besser, wenn ich gehe.

Was klingt wie das feige Ende einer dramatischen Beziehungskrise, verknüpft Jesus mit der Ankündigung des Heiligen Geistes. Den Tröster nennt er hier. Weitere Wirkungen des Geistes werden die Jünger und die junge Kirche noch später kennenlernen.

Die Geistkraft Gottes bildet die Klammer um das Leben Jesu, empfangen durch den Heiligen Geist am Anfang seines Lebens und am Ende, das Versprechen, dass Jesus selber den Geist sendet, wenn er geht.

Was soll das? Warum tut er das seinen Freunden an?

Den Geist Gottes als Trostpflaster? Ist das nicht ein schwacher Trost.

So sieht es auf den ersten Blick aus. Und es heißt die Leere aushalten, abwarten und Tee trinken.

Abwarten, bis es besser wird?

Auf den zweiten Blick spüren wir: Das ist keine Ausnahme, das ist eigentlich der Normalzustand. Denn Glaube ist der Mut, mit der Ungewissheit zu leben. Glaube ist wie Camping.

Diese Erfahrung bildet sich symbolisch im jüdischen Laubhüttenfest ab. Es erinnert an die Wüstenzeiten des Volkes Israel, ohne Netz und doppelten Boden, ausgeliefert, Wind, Wetter und Willkür. Das Dach einer Laubhütte darf nicht zu hoch sein. Und es muss durchlässig sein. Man soll spüren, dass man kein Dach über dem Kopf hat. Es soll uns zeigen: Bei aller Sicherheit, bei aller Freiheit, in der wir leben - alle unsere Dächer sind doch löchriger als gedacht. Das letzte Jahr hat uns das überdeutlich gemacht!

Im Predigttext für heute in Johannes 7 wird erzählt, dass Jesus zum Laubhüttenfest in Jerusalem ist, in der Stadt, wo der Tempel steht, den sich das Volk Israel nach seiner langen und mühevollen Camping-Geschichte schließlich doch noch gebaut hat.

Und Jesus ruft: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.
Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Jesus sagt: Ich bin die Quelle. Bei mir findet ihr alles was ihr zum Leben braucht. Aber der Glaube ist keine Einbahnstraße. Euer Glaube muss lebendig bleiben. Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Ihr seid angeschlossen an die Wasserader, die Ströme in der Einöde schafft und blühende Oasen in der Wüste. Ihr seid beschenkt mit Geistkraft! Ihr sollte wissen, dass Gott mit euch durch alle Wüsten geht. Ich sage euch: Camping wird wieder der Trend im Glauben.

Camping als Trend im Glauben? Für unsere jüdischen Geschwister hat sich das bewahrheitet. Die Zeit des Tempels blieb nur ein Zwischenspiel in ihrer Geschichte. Wenige Jahrzehnte, nachdem Jesus dort gestanden hatte, war der Tempel schon zerstört. Nicht zerstört worden ist ihr Glaube, der Mut der Jüdinnen und Juden, mit der Ungewissheit zu leben, sie zu feiern, jedes Jahr beim Laubhüttenfest. In diesem Jahr feiern wir 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Im September soll es deswegen ein deutschlandweites, großes Laubhüttenfest geben. Dann werden wir sehen und es mitfeiern können: Der jüdische Glaube ist mehr Camping als Tempel. Eigentlich schon immer.

Wir sind auch unterwegs als Glaubensgemeinschaft, manchmal hinterfragt und belächelt, oft auch ignoriert. Eine Kirchenorganisation, die den Resetknopf sucht.

Aber wir sind nicht einfach allein gelassen. Wir sind beschenkt mit dem Heiligen Geist, dem Tröster, dem Aufrüttler, dem sanften, aber eindeutigen Freund. Für mich ist diese Erfahrung ein Grund zur Hoffnung auf Erneuerung! Denn Gottes Geist wird auch uns besuchen und beschenken, wenn wir offen dafür sind.

Wenn wir bereit sind Neues zu denken und zu wagen, wenn wir unsere vertrauten Orte und Gewohnheiten hinter uns lassen. Mehr Camping als Bausparvertrag! So kann auch die bevorstehende Zeit des Umbaus in der Christuskirche eine Chance sein zur Rückbesinnung und Neuausrichtung. Dieser Sommer wird mehr Camping, mehr Laubhüttenfest als wir denken. Gott schreibt seine Geschichte mit uns weiter, die wir unterwegs seine Zeichen erkennen.

Mögen wir dankbar sein für die Sonnenstrahlen und den Regen als Segen deuten. Dann werden auch von uns Ströme lebendigen Wassers fließen.

Amen!

Jan-Daniel Setzer, 16. Mai 2021